

# Roger M. Fiedler



Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

### **Instant Books**

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2014

Text © Roger M. Fiedler, 2014

Redaktion: Lisa Kuppler

Umschlagbild: Shutterstock / Dja65

Umschlaggestaltung: Henry's Lodge, Vivien Heinz

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Droid Serif / Google Android, Sansation / Bernd Montag

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-64680-041-8

[www.carlsen.de](http://www.carlsen.de)

Roger M. Fiedler

**MEEER**

**BIER**

**in**  
stant  
books

Bombe an Bord! Bevor die Reise nach Casablanca beginnt, wird sie schon gestoppt und das Flugzeug geräumt – dabei werden drei Passagiere übersehen: Vincent, Corelli und Inci, die Stewardess. Sie sitzen high, angetrunken und spärlich bekleidet in der First Class. Wenig später finden sich Vincent und Corelli bei glühender Hitze auf dem Rollfeld des Flughafens von Málaga wieder, mit einem Koffer, der nicht ihnen gehört.

Flughafen-Sicherheitschef Santos und Monsignore Benedetto Barca genannt MBB, Sicherheitsverantwortlicher im Vatikan, plagen ganz andere Sorgen: Zu einem interreligiösen Konvent reisen hochrangige Vertreter sämtlicher Religionen an. Und weitere Bombendrohungen sind eingegangen. Während auf dem Flughafen eine hektische Großfahndung läuft, wird in einem Appartementkomplex ein Toter gefunden, den die Presse Jesus nennt. Sicherheitschef Santos vermutet einen Zusammenhang. Doch was ist mit den beiden Trotteln und ihrem Koffer, die unten bei Gate 7 im absoluten Sicherheitsbereich an die Glastür hämmern?

# SEÑORAS Y SEÑORES PASAJEROS ...

**Vincent** – Killer im Urlaub

**Corelli** – Trinker im Dienst

**Inci Ana Nour** – Stewardess mit lebensgefährlicher Nebentätigkeit

**Bill** – Papa der verrückten Teddys, walzt seinen explosiven Nudelteig

**S.E. Monsignore Benedetto Barca** – im Dienst der vatikanischen Sicherheit

**der Subsidiar-Dechant von Cádiz** – denn irgendwer muss den Job schließlich machen

**die Flughafen-Hexe** – weiß alles

**Commandante deLuca** – weiß nichts

**Santos (Chief of Stuff Airport Security Squad)**– ahnt ne Menge, aber nicht, was auf ihn zu kommt

**Angelita** – der kleine Engel und die große Gefahr für den Weltfrieden

**Sofie vom Stein** – unfehlbar, Schnüffelhund, Kernkompetenz Rauschgift/Sprengmittel

**Justo** – Investmentberater in Sachen Schuhpflege

**Arch Stanton** – Unbekannter, in dessen Grab angeblich ein Goldschatz liegt

**Menachem, Shaoul, Itzik** – Jidden

**Ibn Yassiri** – feinstofflicher Muslim

**Pater Robert** – grob geschnitzter Franziskaner

**Jesus** – tot, sollte eigentlich erst drei Tage später aufgefunden werden

# PEQUEÑO VOCABULARIO

**Al Ándalus** – Vandalenland (Herkunft arabisch)

**el cabrón** – der Bock (Schimpfwort)

**osito loco** – verrücktes Bärchen

**mariconada** – Schwuchtelei (Schimpfwort)

**chinga** – fuck (Schimpfwort)

**gilipollas** – Mistkerl (Kraftausdruck)

**locura** – Dummheit

**joder** – (Kraftausdruck - Schimpfwort)

**coño** – (häufig verwendeter Kraftausdruck)

**pendejo** – Wichser

**gafas (de sol)** – (kein Kraftausdruck) Sonnenbrille

**tio** – Onkel, irgendwer

**maria** – Maria, irgendeine

*Britischer Trainer erwartet entscheidende Partie gegen Italien mit einem besorgten und einem gelassenen Auge. Wenn künftige Generationen über den modernen Fußball richten, so der britische Coach, dann werde der Kreuzzug auf dem römischen Rasen historisch gesehen eine fundamentale Rolle spielen ...*

»Weißt du, dass die anderen Menschen nur Projektionen unserer inneren Wünsche und Zerwürfnisse sind?«

»Was?«

»Unsere Umwelt ist nicht real. Wir stellen uns das alles nur vor.«

»Du meinst, ich stelle mir nur vor, dass ich in einem Flugzeug sitze mit einem fetten Vordermann, der nach faulem Hackfleisch stinkt und einer Truppe von Hooligans im Rücken, die mir andauernd gegen die Sitzlehne tritt? Und dass die Luft aus der Düse da oben angeranztes Plastik ausdünstet? Und die Affen, die mir in London am Zoll die Cachaça weggenommen haben, existieren nur in meiner Vorstellung?«

»So in etwa.«

»Vincent, du liest zu viel.«

»Das ist eine Tageszeitung, Corelli.«

»Ja, eine spanische. Gestern war's eine englische und letzten Monat Brasileiro. Dein Kopf muss von innen aussehen wie eine Spanplatte.«

»Spanplatte?«

»Die Dinger, die sie aus Spänen zusammenleimen. Oder eine Schüssel Spaghetti. Eben komplett durcheinander. Das ist nicht natürlich. In der Natur redet man so, wie man es gelernt hat. Drei

Fremdworte reichen, wenn man in einem Land nur zwischenlandet.«

»Bier, noch eins, zum Klo. Meinst du das? Wenn mein Kopf eine Spanplatte ist, dann sieht's in deinem aus wie in einem Cocktailglas: Zucker, Wasser, Alkohol.«

»Na und? Komm mal runter, chill mal, Alter! Diesen Inschalla-Simsalabim-Scheiß, den du da lernst, versteht sowieso kein Mensch. Die Mädels arbeiten hier, das sind keine arabischen Prinzessinnen.«

»Es ist eine Form von Höflichkeit, mit fremden Menschen in ihrer Sprache zu reden.«

»Und der Typ, den du in Rio erwischt hast? Hast du den in seiner Sprache erschossen? Höflichkeit, das ist voll crank, Mann!«

»Ich will verstehen, was die mir sagen, Corelli!«

»Fick dich, sagen die. Lass mich in Ruhe meine Arbeit machen. Das sind stinknormale Freilandhühner. Südkurve, Mann!«

»Südkurve? Das nennst du normal? Und du bist Südkurve, oder was?«

»Der ganze verdammte Flieger ist Südkurve. Du bist die einzige Scheiß-Ausnahme. Bei dir stimmt irgendwas nicht da oben, Vince. Warum musst du immer so eine XXL-Entenscheiße machen?«

»Was für ne XXL-Entenscheiße? Ich lerne Spanisch. Achthundert Millionen Menschen reden das. Das nennt man Kommunikation.«

»Kommunikation ist das da. Hörst du, was die da hinten labern? Halbe Stunde Möpfe, Champions League und Hangover Mallorca. Auf Englisch.«

»Das ist kein Englisch, das ist Apes of Empire-Englisch. Wer hat gestern Nacht in den Sangria-Eimer gepinkelt? Bitte Handtücher nicht in Toilette stopfen. Nicht mit Badelatschen Frühstücksraum. So einen Malle-Shit nennst du Sprache?«



»Und das, was du dir da zusammenlernst, ist wahres Spanisch?«

»Kastiliano.«

»Schwachsinn! Kastilianer gibt es gar nicht. Das ist'n historisches Konstrukt. Und überhaupt existiert hier überhaupt niemand. Oder wie war das? Sind die anderen nicht alle Projektionen?«

»Ich bin halt freundlich zu meinen Projektionen.«

»Du bist schizophren, Alter!«

»Das ist nur die hilflose Anamnese einer auf ganzer Linie gescheiterten Schulmedizin.«

»Gotteswillen!«

»Was?«

»Meinetwegen ist die Diagnose gescheitert, aber in verständlichem Deutsch. Und nicht in Latein.«

»Schizophren? Das ist griechisch. Diagnose auch. Anamnese erst recht.«

»Siehst du? Das meine ich. Du hast nur Scheiße im Kopf.«

Die Sache ereignete sich einen Tag später, hätte sich aber auch gut zwei Tage früher ereignen können. Solche Dinge sieht niemand so genau voraus, außer demjenigen, der sie plant. Zuerst fiel der Strom aus, dann nacheinander die Triebwerke. Der Captain krächzte ein paar unverständliche Sätze durch die Gegensprechanlage. Drei Stewardessen hielten in ihrer Vorführung inne und wendeten sich mit fragenden Gesten einander zu. Sie standen zur Sicherheitsbelehrung im Mittelgang aufgereiht, hatten ihre Rettungswesten angelegt und den Teil der Instruktionen erreicht, in dem sie den Fluggästen demonstrieren mussten, wie man bei Druckverlust die Westen durch ein seitlich angebrachtes Röhrchen wieder aufpumpt.

Die Stimme vom Band fuhr munter fort, die Sicherheitseinrichtungen zu erläutern, während dem Personal infolge der Worte aus dem Cockpit nach und nach das Lächeln auf den Gesichtern gefror. *Technische Probleme ungeklärter Ursache* ließ sich nur schwer missdeuten: der interne Code für eine Bombendrohung.

Das Begleitpersonal erstarrte zunehmend in den sonst so routinierten Bewegungsabläufen. Nur der Purser setzte seine Trockenübung fort, als sei nichts geschehen. Er schien als Einziger im Team den Ernst der Lage verkannt zu haben, und die Kollegen wagten nicht, den Chef der Flugbegleitung aus dem Konzept zu bringen. Im Gegenteil schwangen wieder einzelne Arme unentschlossen mit, um die Lage der Ausgänge anzudeuten. Doch die Gesichtsausdrücke der Flugbegleiter verloren an Überzeugung, bis ein beherztes Crewmitglied, eine stämmige Irin, sich die Weste

vom Hals riss und ins Gepäckfach schleuderte.

Die Initiative der rothaarigen Stewardess mündete in ein gelindes Chaos. Mittlerweile hatte sich auch auf Seiten der Passagiere die Botschaft des Kapitäns durch die Sprachbarriere gearbeitet, und einzelne Fluggäste dazu bewogen, ihre Sitze zu verlassen. Eine Traube betrunkenener Briten quetschte sich in den Mittelgang und verursachte dort die erste Embolie. Der Purser ruderte weiter seine Arme mit der Akkuratessse eines Verkehrspolizisten an den fluoreszierenden Streifen im Mittelgang entlang und deutete zuversichtlich auf die beiden Notfalltüren links und rechts in den Sitzreihen 11 und 13.

Mit einer Initiative des Handballens brachte die keltische Stewardess vorn das Schulungsband zum Schweigen. Während sie den Hörer ergriff, sanken die Arme des Pursers seitlich herab, als hätte jemand nicht seiner Weste, sondern ihm die Luft herausgelassen.

»Ladies and Gentlemen, the captain announced a technical problem of unknown cause. In order to avoid further embarrassment, all passengers are urgently requested to leave the plane now.«

*Embarrassment?* Einen Moment schien die Sprecherin über die Bedeutung ihrer eigenen Worte nachzudenken, betrachtete dabei den hilflosen Purser im Mittelgang und setzte ein professionelles Lächeln auf. 92 Passagiere standen kurz vor einer Panikattacke. Mit gewaltiger Stimme blies die rothaarige Autorität einen Nachsatz aus einfacheren, verständlichen Worten durchs Mikro. »Please sit down ... now!«

Unter dem kleinen Beben der letzten Silbe leerte sich der Gang. »Please«, kam noch einmal beschwichtigend, in etwa der lebenswerten Art, in der jemand mit dem Holzhammer in der

Faust eine Maus zu beschwören versucht, ihr Loch mal kurz zu verlassen. Kein Zweifel, dass die Walküre ihre Aufforderung notfalls mit Bordwerkzeugen durchzusetzen bereit war. »... take off your shoes. Emergency slides will go down as soon as the cabin doors open on both sides of the plane ...«

Es folgte eine Übersetzung ins Spanische und eine arabische Version. Beide Durchsagen dienten dazu, Adrenalin abzubauen und den Anschein routinierter Verfahrensabläufe zu erwecken. Niemand bemerkte, dass die Stewardess in diesem Moment geistesgegenwärtig improvisierte.

## 03

### Die göttliche Akustik

Der Legende nach gründete Herakles Cádiz. Die Kathedrale kam später hinzu. Die Gründe, den kleinen Konvent der Buchreligionen in der Krypta des Doms abzuhalten, waren an diesem Nachmittag noch umstritten. Alle größeren Städte Andalusiens wären für das Ereignis in Frage gekommen, ganz besonders die alten maurischen Herrschaftssitze in Sevilla, die Alhambra von Granada und allen voran Córdoba dank seiner beiden nahezu ökumenischen Söhne Averroës und Maimonides, der eine Muslim, der andere Jude, aber eine höhere Macht hatte anders entschieden. Die höhere Macht kam aus Rom. S.E. Monsignore Benedetto Barca, den man seit dem Pontifikat des gleichnamigen Papstes in muttersprachlich deutsch dominierten Kreisen des Vatikan abkürzend MBB oder Messerschmitt Bölkow Blohm zu nennen pflegte, gehörte der Securitate Jesu Christi an, das zweite vatikanische Wortspiel, dessen sich bewundernde Gegner und ausgesuchte Feinde der peniblen Persönlichkeit gern bedienten. Er war der Koordinator der Sicherheit, gesandt aus Rom, um das höchst sensible Ereignis mit schützender Hand zu begleiten, das die Kurie auf sein Anraten hin in die Diözese Cádiz y Cëuta – Kritiker sagten, an den Rand der Welt – geschoben hatte.

Die Verhandlungen um das erste einer geplanten Serie interreligiöser Versöhnungsgespräche auf spanischem Boden standen kurz vor der Vollendung. MBB hatte in der Planungsgruppe ein Machtwort gesprochen und aus sicherheitstechnischen Gründen die Krypta des Doms gewählt. Auf einer dezimalen Punkteskala des Gefahrenpotentials durch

Störenfriede, fanatische Extremisten oder fehlgeleitete Demonstranten bekam Cádiz dank seiner Lage eine glatte Eins. Die Stadt war bis in die Neuzeit hinein eine Insel gewesen. Es gab zu wenig Platz, um Demonstrationen in Szene zu setzen, die verwinkelten Gassen ließen kaum handstreichartige Überfälle zu, prosperierende Bewohner hielten das Stadtbild sauber. Autobahnen und Flughäfen waren weit genug entfernt, um den Chaotentourismus von spektakulären Aufmärschen abzuhalten. Es gab nur einen Weg herein und denselben wieder hinaus, wenn man nicht über das Meer wandeln wollte. Und die See konnte man bei Tage unauffällig durch die fünfhundert Jahre alte Camera Obscura eines historischen Kaufmannsturmes überwachen. Ideale Voraussetzungen, um die drei Buchreligionen in den Dialog zu führen.

Einzigster Schwachpunkt: die viel gerühmte Akustik.

»Maravillosa, marvelous, mirabiliter.« MBB drehte sich in der Krypta im Kreis und quälte seine Ohren dreisprachig mit dem Ergebnis. Der unterirdische Raum roch nach frischem Kalk und strahlte im Glanz eines Halogen-Kandelabers. Man hätte im Vorfeld Studenten auf den im Oval verlaufenden Bankreihen Gespräche führen lassen sollen, um die sensible Akustik auf ihre Tauglichkeit zu prüfen, oder je nachdem, das menschliche Gehör auf seine Belastbarkeit. Der Schall wurde von den Räumlichkeiten fokussiert und auf einige geometrische Punkte zurückgeworfen, in denen er sich je nach Bestuhlung und Verkleidung der Wände sowie der Anzahl der anwesenden Personen fatal brach. Es war schon schlimm genug, wenn verhaltene Unruhe herrschte, aber wenn es eine Debatte gab oder gar einen hitzigen Schlagabtausch statt des sanften Geplänkels weiser Gelehrter, dann konnten die Schallwellen zerstörerisch werden. Die Eignung der unterirdischen

Höhlung stand nunmehr als einziger Minuspunkt der Kathedrale in Zweifel. Es hieß, eine im Brennpunkt des Ovals auf den Boden fallende Stecknadel könne der guten Akustik wegen auf der Gegenseite einen Gehörschaden verursachen.

»Wen«, fragte MBB, »haben Sie denn mit dem akustischen Probelauf beauftragt?«

Der Schall seiner sonoren Stimme überschlug sich mehrfach und veranlasste einen Teil des zwölfköpfigen Planungstages, die Hände zu den Ohren zu führen.

Der bischöfliche Assistent trat vorsichtig aus einer Dreiergruppe. Das Knirschen von feinem Sand unter seinen Sohlen knarzte, wie es Fingernägel an Tafelschiefer tun. Wieder fuhren Hände schützend zu Ohrmuscheln. Mit der sanften Stimme eines gregorianischen Sängers erklärte der Assistent vorsichtig: »Eure Exzellenz, wir hatten eine Gruppe Seminaristen gebeten ...«

»Möglicherweise war es ein Fehler, über London zu fliegen«, unkte Corelli von seinem Sitz. Dem dunkel gelockten Angelotypus sah man zwei Monate Aufenthalt auf der Südhalbkugel deutlich im Teint an. Entgegen seiner Gewohnheit, kurze Hosen zu tragen, hatte er der aktuellen Modeströmung entsprechend die Storchenbeine bei der Abreise in oiled-look-pants gezwängt, aus deren unteren Enden Frotteesocken in Babyblau herausragten. Daran steckten offene Lederschuhe. Das gesamte Ensemble lag zum Leidwesen der Flugbegleiter auf der Lehne zum Vordersitz. Corelli kratzte sich gern ausgiebig an den Stellen, die Insekten der Südhalbkugel heimgesucht hatten. Rund um die Bündchen der Kleidungsstücke schimmerten rote Placken wunder Haut. Den Oberkörper des Heimkehrers aus der Dritten Welt zierte ein lachsfarbenes T-Shirt mit giftgrünem Liquid-Chill-Burger-Aufdruck über einem blauen Goldfisch im Glas. Der Goldfisch wurde oben und unten von einer Toastscheibe eingerahmt.

Vincent schob Sprachführer und Zeitung zusammen. »Wieso?« Zeige- und kleiner Finger Corellis spreizten sich zum Teufelssymbol. Mit diesem Zirkel zog er Kreise auf dem Display an der Kabinendecke. Der kleine Bildschirm zeigte aus großer Höhe eine europäische Landkarte. Die Namen der Hauptstädte waren eingeblendet und ein Maßstab für die Entfernungen.

»4.000 Kilometer Umweg. Wir hätten gestern schon da sein können.«

»Blödsinn! Wenn wir mit irgendeiner African NightmAir geflogen wären, hättest du deinen Jameson nicht geschafft, die kisuahelischen Filme nicht verstanden, und wir säßen auf einem



Bürgerkriegs-Airport fest. London war goldrichtig.« Vincent fuhr sich mit der flachen Hand über die Brust, um virtuelle Krümel zu entfernen, und verhakte sich in der mit groben Stichen aufgenähten kubanischen Flagge, die dort zur Einleitung der Frage *¿Que Che?* angebracht war.

Sein dunkler Teint glänzte unter blonden Haaren, die ganz frisch durchs Messer eines militärischen Friseurs gegangen zu sein schienen. Sockenlose Converse und Jeans vervollständigten das Bild eines 70er-Jahre Marineinfanteristen auf dem Heimweg von Saigon nach Massachusetts im zivilen Tarnanzug des G.I.-Revival.

Tatsächlich kamen beide aus Good Old Germany und mieden wie alle, die von dort kommen, gerne ihr Heimatland.

»Also, das kontinentale Frühstück passt eins a in die Schüssel. Ich war fünfzehn Mal am Klo.« Corelli lieferte gerne pikante Details des Fluges nach. Die den Globus halbierende Reise ließ ihm ausreichend Zeit, seine jeweiligen Befindlichkeiten quasi viertelstündlich in Worte zu kleiden. Das Ganze musste man sportlich betrachten, denn die Adressaten der Mitteilung waren schließlich nicht nur Ohren-, sondern auch Augenzeugen Corellis gesamter Flughistorie rund um den Planeten.

»Gratuliere! Und was heißt das für mich?«

»Die Schwestern tragen Bärte und sprechen Indisch.«

»Man sagt Flugbegleiterin, nicht Schwester, und sie kommen aus Dublin. Wahrscheinlich putzen die dich ohne Probleme im Billard von der Platte.«

»Im Bett wahrscheinlich auch.«

»Trink noch was! Das lockert auf.«

»Jau, das wäre mein zweiter Kritikpunkt gewesen. Aber ...«, Corellis Blicke schweiften durch die Kabine, »... ich sehe keinen Kummerkasten.«

»Nimm den da«, riet Vincent mit Blick auf die offene Whiskeypulle.

»Der Jameson? Der war okay, nur das Eis, Bro!«, die Hörner des Teufels spießten in den Pappbecher hinein, »hier fehlt Eis! Eine englische Airline ohne Eis!«

»Sicher ein Fall für die Flugaufsichtsbehörde.«

»... von Lemon ganz zu schweigen, Rohrzucker, irgendwas, das diese Plörre aufpeppt.«

»Beschwer dich nicht! Den Stoff hast du doch selbst im Duty Free gekauft. Mann, und mit welchem Connoisseursgehave. Ein ehrlicher unblended Torfaroma Irish Single Malt Fasstropfen! Und warum lässt du dann die Cola nicht im Becher, wenn dir dein Fasstropfen nicht mundet?«

»Cola ist Zuckerwasser. Und das hier ist Zero Coke. Das ist Nullwertzuckerwasser. Das muss man kaufen, damit man Eis dazu kriegt.«

»Und du rennst zum Klo, um die Cola wegzuschütten? Damit du den Jameson mit Eis trinken kannst, weil dir sonst der Torf deinen empfindlichen Hals verätzt?«

»He, du Nerd, das passiert doch sowieso! Ob vor oder nach dem Trinken. Das geht sowieso ins Klo. Die Essenz, Vincent, die Essenz! Das ist das Wesentliche daran.«

»Die Essenz?«

»Alkohol, Alter! Der Atem der Götter.«

»Hörst dich an wie Oma im Koma. Alles in den selben Magen. Bei dir geht alles in die Schüssel, Corelli, irgendwann. Das ist dein Karma. Und die Götter halten sich die Nase zu.«

»Huups! Oder soll ich etwa alle zwanzig Flaschen Leergut hier auf der Konsole stapeln? Goiler Plan, Vince!« Zum Beweis des Platzmangels wackelte Corelli an dem Brettchen der vorderen

Sitzlehne zwischen seinen Knien, von dem sich ein Stapel zerknüllter Papiertaschentücher verabschiedete.

»Corelli, ich will dir mal was sagen: Deine Torfstecher hier, die Iren, die reden so, als wären sie beim HNO, weil sie dieses Zeug trinken. Das geht auf die Mandeln. Hast du mal gefragt, ob sie dir das Eis auch ohne Coke geben?«

»Ich verstehe kein Indisch.«

## 05

### Pozo de la Arena

Ein Kondensstreifen zog sich über den Himmel. Die Richtung: Nord-Süd. Unten auf der Terrasse saß ein Strohkopf und machte sich seine Gedanken über die gute alte Zeit. Damals hatte sich nämlich in Gegenrichtung ein Alcalde aufgemacht, um Franco seine Pläne anzutragen. Man müsse, war dem Statthalter aufgegangen, Spaniens Küsten aufwerten gegenüber der Adria, der Riviera, den Stränden am Ärmelkanal. Man müsse notfalls begüterten Abschaum ins Land holen, und das ginge nur, wenn man im katholischsten aller Länder den Touristen erlaubte, ihr Oberteil abzulegen. Außer der FKK-Idee hatte der clevere Touristiker eine Serie wohlklingender Namen im Gepäck, die man den Küstenabschnitten zwischen Barcelona und Gibraltar verpassen könnte. *Küste des Lichts, Küste der Sonne, Smaragdküste* – was einem gerade so an schillernden Werbefloskeln einfiel. Mit diesen Ideen solle man den Fremdenverkehr beleben. Seither hat sich die Zahl der Gäste an Spaniens Küsten jährlich verdoppelt.